

CHAIM SCHATZKER: Die Juden in den deutschen Geschichtsbüchern. Schulbuchanalyse zur Darstellung der Juden, des Judentums und des Staates Israel. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 173.) Bonn 1981. 188 Seiten.

Die erste, breit angelegte systematische Studie über »Jüdische Geschichte in deutschen Geschichtslehrbüchern« wurde 1963 von Ch. Schatzker gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Erziehungswissenschaftler S. B. Robinsohn erarbeitet.

Zu diesem Thema liegt nun eine neuerliche Untersuchung von Ch. Schatzker vor, der Erziehungswissenschaften an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrt und als Gastprofessor an der Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg tätig ist.

Seine Analyse basiert auf einer repräsentativen Auswahl von 34 heute in der Bundesrepublik Deutschland verbreiteten Geschichtslehrwerken und wird von der Auffassung geleitet, dass »das Judentum anhand seiner gemeinschaftsbildenden Elemente verständlich gemacht und, historisch-kausalen Zusammenhängen Rechnung tragend, in wie immer auch geraffter Übersichtlichkeit dargestellt werden (sollte)«. (S. 34)

Die methodische Grundlage der Untersuchung bildet eine Kombination von quantitativer Bestandsaufnahme und qualitativer Analyse der Inhalte jüdischer Geschichte in den einzelnen Lehrwerken, gegliedert nach sechs Hauptperioden: 1. Von den Anfängen bis zur Errichtung des Zweiten Tempels; 2. Die Zeit des Zweiten Tempels; 3. Das Mittelalter; 4. Die Neuzeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges; 5. Weimarer Republik und »Drittes Reich«; 6. Das Judentum nach dem Zweiten Weltkrieg.

Als Hauptergebnis dieser vorbildlich angelegten quantitativen Inhaltsanalyse kann festgehalten werden, dass in einem Grossteil der untersuchten Geschichtsbücher »Juden plötzlich und unmotiviert da oder dort auftauchen, zuweilen ebenso unmotiviert vertrieben und immer wieder gehasst und verfolgt werden, ohne dass das eine noch das andere erklärt wird« (S. 49f.). Zwar finden sich in einigen Lehrwerken Bemühungen, in Form von Rückblenden oder Vorgriffen Beziehungslinien zwischen den verstreuten Inhalten jüdischer Geschichte aufzuzeigen. Eine vollständige zusammenhängende Behandlung allerdings, die bereits in der Schulbuchuntersuchung von 1963 empfohlen wurde, erfolgt nur in einem für das Kurssystem der gymnasialen Oberstufe konzipierten Themenheft.

Es bleibt zu befürchten, dass die Darstellung der Juden in den heutigen Geschichtslehrbüchern in der Regel wenig dazu geeignet ist, den Schülern eine fundierte, auf Einsicht in historisch-kausale Zusammenhänge beruhende Stellungnahme zu ermöglichen, die sie befähigt, neuerlichen Formen der Feindseligkeit Juden gegenüber engagiert entgegenzutreten.

Neben einer Fülle von Einzelbelegen für diese Einschätzung bietet die vorliegende Publikation auch Hinweise, wie angemessenere Schulbuchtexte aussehen könnten. Für die Erarbeitung weitergehender, mehr systematisierter Empfehlungen an Lehrplankommissionen und Schulbuchautoren, die der Zusammenarbeit von Historikern, Geschichtsdidaktikern und Erziehungswissenschaftlern bedarf, hat Ch. Schatzker eine unentbehrliche Grundlage geschaffen.

Ursula Reck, Freiburg i. Br.

AARON STEINBERG: History as Experience. Aspects of Historical Thought – Universal and Jewish. Selected Essays and Studies. New York 1983. 486 Seiten.

Aaron Steinberg, 1891 in Russland geboren, erhielt eine traditionell jüdische, aber auch weltlich-aufklärerische Erziehung und studierte in Petersburg und Heidelberg Phi-

losophie und Jura. Er war Professor für Philosophie in Petersburg und Berlin, von wo er 1934 nach London emigrierte. Führende Aufgaben im Jüdischen Weltkongress und in der Unesco machten ihn zu einer der herausragenden Persönlichkeiten der jüdischen Welt. Sein historisches Interesse verdankte er besonders seinem Freund Simon Dubnow, dessen Hauptwerke er vom Russischen und Hebräischen ins Deutsche übersetzte. Er starb 1975.

Der vorliegende Band von Aufsätzen aus mehreren Jahrzehnten, die ursprünglich in Russisch, Jiddisch, Deutsch oder Englisch erschienen waren, zeigen einen Denker, der sich nicht auf jüdische Fragestellungen beschränkt, sondern die Umwelt, besonders des Christentums und des Sozialismus, mit einbezieht und der gerade von daher die zutiefst messianische Aufgabe des Judentums begreift. Seine eigenwillige Deutung geschichtlicher Situationen werden im Rückblick höchst interessant, ja manchmal geradezu ergreifend. Ähnlich wie Franz Rosenzweig in seinen Aufsätzen, nimmt er Tagesereignisse zum Ausgangspunkt, um historischen Linien nachzuspüren, geschichtliche Konturen herauszustellen. Im Vergleich kommt aber bei Steinberg, obwohl Philosoph, die historische Seite mehr heraus, er ist weit bewandert in der Geschichte Russlands, Amerikas, der katholischen Kirche. Er sieht schon in den späten zwanziger Jahren die Katastrophe heraufziehen, besitzt aber den starken, realistischen Optimismus des Judentums, der in den jahrhundertelangen Leiden des Exils gewachsen und gereift ist.

Der Band wird eröffnet durch ein Porträt des originellen, unabhängigen Denkers, des warmherzigen Aristokraten und toleranten religiösen Juden (von Gerhart M. Riegner). Uriel Tal schrieb die Einführung, in dem er die Hintergründe und Voraussetzungen der Entwicklung dieses die ganze westliche Kultur und Geschichte umfassenden Denkens herausarbeitete¹. Die Aufsätze Steinbergs sind in vier Abteilungen gegliedert: Das kulturelle Element im historischen Wandel, Jüdische Ethik und messianische Hoffnung, Gestalten und Missbildungen des Messianismus, In die Zukunft. Eine Arbeit über die frühen messianischen Bewegungen des Judentums zeigt, wie Steinberg die ganze jüdische Geschichte heimlich von messianischen Impulsen bewegt sieht. Da sich der Autor intensiv mit Dostojewsky befasst hat, vermag er in »Dostojewsky und die Juden« den tiefen Widerstreit des Dichters zwischen Israeliebe und Antisemitismus lebendig anschaulich, zugleich die Gründe christlicher Haltung gegenüber Juden einsichtig zu machen. Das dialektische Gegen- und Miteinander von Religion und Sozialismus, christlicher Vorwegnahme und jüdischer Erwartung des Messianischen, von Friede und Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit, Realismus und Utopie, ja Wundererwartung, gestaltet das Nachdenken über »Sozialismus und Messianismus«.

Nicht nur interessant, sondern wichtig ist es in der Gegenwart einer drohenden Zukunft, Stimmen zu hören, die erzählen, wie der Nationalsozialismus von wachen Geistern vor der Katastrophe erlebt wurde. Steinberg sieht 1934 das »Christentum in der Krise«. Nachdem die Kirche aus ihren grossen Krisen, dem Ost-West-Schisma des Altertums, der Reformation des Mittelalters und der Französischen Revolution der Neuzeit gestärkt hervorgegangen ist, steht sie nun in der schwersten Krise angesichts der Bedrohung durch Bolschewismus und Faschismus gleichzeitig. Nach anfänglichen Angleichungen und Kompromissen werden beide Kirchen in Deutschland unter zunehmender Bedrohung in den Widerstand und das Märtyrertum Einzelner geführt. Erschütternd, wie Steinberg nun die Solidarität des Judentums mit der christlichen Situation begreift. In den mittelalterlichen judenchristlichen

¹ S. u. S. 195 (Anm.: Gertrud Luckner).

Disputen sieht er immer noch die gemeinsame Grundlage der hebräischen Bibel und das gemeinsame Ziel ihrer Auslegung; zwischen Rosenbergs Glauben des zwanzigsten Jahrhunderts und den biblischen Religionen ist der Abgrund unüberbrückbar. Aber nicht das Christentum wird aufgerufen, dem bedrängten Juden zu helfen, sondern die Juden, dem Christentum im Kampf gegen das neue Heidentum beizustehen, und zwar Juden, die wirklich Juden sind und die seit alters gerufen sind, einen Weg durch die Wüste zu bahnen.

1930 zeigt Steinberg, wie die Zentren Paris – Rom – Jerusalem im zwanzigsten Jahrhundert von Moskau – New York – Jerusalem ersetzt worden sind. Die wichtigen revolutionären Kräfte der Gegenwart gehen von Russland aus, vom Sozialismus, vom russischen Menschen in seiner Vitalität und Unmittelbarkeit und seiner Verbundenheit mit dem Land, was vor allem die Bilu-Bewegung der früheren Zionisten beeinflusst hat. Aber auch die neue Weltmacht Amerika, welche die neuen Möglichkeiten der Technik und des Geldwesens in ungeahnter Weise zur Entwicklung brachte, wirkte auf die Bildung der Jewish Agency als eines weltweiten Instruments der Zusammenarbeit zionistischer Kräfte. Beides hat die Entwicklung einer jüdischen Heimstatt in Erez Jisrael bestärkt, aber beide brachten auch die Gefahr, heidnische Untugenden über das biblische Erbe des Landes herrschen zu lassen, die Gefahr, dass Juden, die 2000 Jahre lang Jerusalem im Exil nicht vergassen, es nun in Jerusalem selbst vergessen könnten.

Die erstaunliche Aktualität vieler Gedanken Steinbergs lassen diese historischen Aufsätze zu einer spannenden Lektüre werden, die gegenwärtige Diskussionen bereichern könnten.

Annemarie Mayer, Tübingen

GÜNTER STEMBERGER: Der Talmud. Einführung, Texte, Erläuterungen. München 1982. Verlag C. H. Beck. Mit Register, 324 Seiten.

Der Talmud ist wohl das Buch, das am meisten umstritten wurde in seiner 1500jährigen Geschichte, geschmäht von seinen Gegnern, Lebenspfad und Leuchte für seine Verfechter. Wenn das Buch so auch in aller Munde ist, so haben doch die wenigsten eine klare Vorstellung, was er eigentlich beinhaltet, obwohl es nicht an Büchern gefehlt hat, die ihn beschrieben, erläutert, verkettzt oder gepriesen hätten.

Die Literatur über ihn würde eine ganze Bibliothek füllen. Seit 80 Jahren gibt es auch eine deutsche Übersetzung. Aber all das hat nicht zu seinem Verständnis beigetragen. Das mag einmal am Umfang dieses Werkes liegen. 20 Foliobände füllt die klassische Talmudausgabe mit allen Kommentaren, die vor hundert Jahren in Wilna erschien und seitdem dutzende Male nachgedruckt wurde. 12 Bände umfasst die Übersetzung von Daniel Goldschmidt, der nur die Übersetzung zum Text des Talmud selbst enthält. Und der, der sich in die Lektüre der Übersetzung zu vertiefen begann, hat bald unbefriedigt davon abgelassen. Auch in der Übersetzung scheint der Talmud ein verschlossenes Buch zu sein mit sieben Siegeln, in fremden Gedankengängen sich bewegend, in unverständlichen Anspielungen und sinnlos scheinender Logik, von Punkt zu Punkt unvermittelt springend. Was aus dem Talmud von Freunden und Feinden dann gemacht wurde, ist eine Fundgrube schöngestiger Sätze, amüsanten Anekdoten, erbaulicher Erzählungen oder, wenn Antisemiten die Fundgrube durchstreiften, ein Abgrund von Abscheulichkeiten, dummer Phantasien, Hassiraden gegen die Nichtjuden, Lästerung der Dreieinigkeit Gottes und überhaupt Ausgeburt von Teufelswerk. Auch darüber wird der interessierte Leser in dem hier vorzustellenden Buch »Der Talmud« mehr erfahren.

Wer allerdings erwartet, dass das neue Buch seinen Klappentext getreulich erfüllt: »Der Wiener Judaist widerlegt das alte Vorurteil, der Talmud sei ein dunkles, unverständliches Buch«, der wird, sollte er nach der Lektüre dieses Buches den Talmud selbst zur Hand nehmen, enttäuscht sein. So leicht lassen sich die Verstehensschwierigkeiten mit dem Talmud nicht überwinden. Das Buch ist keine praktische Anleitung zum Verständnis dieses Buches. Nirgends wird die Formelsprache des Talmuds erklärt, nirgends seine genau durchdachte Logik von Punkt zu Punkt in seiner Gedankenführung eines gesetzlichen Arguments wirklich erklärt. Wahrscheinlich ist ein solches Unterfangen auch ohne gediegene Hebräisch- und Aramäischkenntnisse gar nicht möglich. Was das Buch aber wirklich leisten kann, den interessierten Laien und Studenten eine Vorstellung zu geben, was ihn bei der Lektüre des Talmuds erwartet und welche geistige Kraft hinter den trockenen Sätzen und den Tausenden von eng bedruckten Folioseiten verborgen ist, welcher Schatz hier eventuell zu haben ist.

Das Buch enthält drei Teile, der erste und letzte, zusammen nur ein Viertel des Buches ausmachend, enthalten einen historischen Überblick über die Entstehung des Talmuds und seine Wirkungsgeschichte. Gerade der letzte Teil, besonders das Kapitel über den Talmud in der christlichen Polemik, ist ausgesprochen spannend zu lesen und zeigt die erschreckende Ignoranz des Christentums gegenüber seiner Schwesterreligion. Den Hauptteil des Buches bilden ausgewählte Partien des Talmuds nach der Übersetzung des Verfassers mit kurzen Anmerkungen zum Text und mit einer je nach Schwierigkeit des Textes kürzeren oder längeren Erklärung am Ende eines jedes Abschnittes. Schon die Länge dieses Teiles, fast drei Viertel des Buches, machen deutlich, dass es sich hier um den Schwerpunkt des Buches handelt.

Diese Auswahl unterscheidet sich nun wohlthuend von der Fülle der Talmud-Blütenlesenliteratur, die am Anfang des Jahrhunderts, aber auch heute noch auf dem Buchmarkt zu haben ist, die es sich zur Aufgabe macht, die »schönen Partien«, besonders das erzählerische Gut aus dem Talmud, zusammenzustellen, das ja gar nicht so typisch für dieses Buch ist.

Der Schwerpunkt des Talmuds ist die gesetzliche Literatur, die meist ganz übergangen wird. Auch Stemberger hat sie sicher nicht in den rechten Proportionen ausgewählt, aber sie bilden doch einen wichtigen Bestandteil seiner ausgewählten Texte, wobei die Texte gut ausgewählt und kommentiert sind. Ob ein Laie sie in seiner logischen Folge immer nachvollziehen kann, kann ich nicht entscheiden; vielleicht wäre es ratsam gewesen, wie auch später bei den erzählerischen Stoffen, weniger Material auszuwählen und dieses Material noch ausführlicher zu erklären. Jedenfalls wurden die verschiedenen Gattungen gesetzlicher Texte anhand von inhaltlich interessanten Gebieten durchexerziert.

Etwas ausführlicher wird die nichtgesetzliche Literatur in ihren vielen Spielarten vorgestellt, angefangen von historischen, biographischen Erzählungen über Wundergeschichten, Fabeln, Polemik, Gleichnisse hin bis zu Gebeten, Predigten und nichtgesetzlichen Bibelauslegungen.

Aus der Fülle des Stoffes kann natürlich in einem solchen begrenzten Rahmen nur ein kleiner Teil ausgewählt werden und auch nur in sehr begrenztem Umfang. Die Auswahl wird immer eine nur sehr individuelle sein können. Trotzdem sei dazu dem Rezensenten hier eine einzige Anmerkung gestattet: Im Rahmen der Wundergeschichten, in denen viel von der Gebetskraft um Regen die Rede ist, die sehr typisch in der rabbinischen Literatur sind, werden auch zwei Heilungsgeschichten berichtet